

Ferien vom Krieg

Dialoge über Grenzen hinweg



SONDERINFORMATION MAI 2020: MIT NEUEN KONZEPTEN DURCH DIE PANDEMIE

Liebe Förderer,
liebe Unterstützer*innen,

die Corona-Pandemie zwingt auch das Projekt *Ferien vom Krieg* dazu, die Pläne für dieses Jahr zu ändern. In den letzten Wochen ist klargeworden, dass wir 2020 andere Wege gehen müssen: sowohl die Dialogseminare für Israelis und Palästinenser*innen in Deutschland als auch die große Erstbegegnung für Jugendliche aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien können nicht wie geplant stattfinden. Vor allem haben wir uns bei diesen Entscheidungen von unserer Verantwortung für die Gesundheit unserer Mitarbeiter*innen und Teilnehmenden leiten lassen. Zudem ist die Entwicklung der Situation so ungewiss, dass wir auch aus finanzieller Verantwortung gegenüber dem Projekt und gegenüber Ihnen, die Sie das Projekt durch Ihre Spenden ermöglichen, Stornierungsfristen für Flüge und Unterkünfte nicht verstreichen lassen wollten. Offen sind auch Fragen nach Einreisemöglichkeiten nach Deutschland und etwaigen damit verbundenen Bedingungen. Ähnliches gilt im ehemaligen Jugoslawien: die Jugendlichen reisen aus verschiedenen Ländern an und es ist unklar, welche

Reisebestimmungen in Kroatien im Sommer gelten werden.

Alternativen für 2020

Stattdessen haben wir uns mit unseren Partner*innen dafür entschieden, die Un-Möglichkeiten, die die Pandemie mit sich bringt, konstruktiv zu nutzen – mit neuen Formaten und Konzepten, die teilweise bereits im Gespräch waren, für die bisher aber entweder die Zeit oder die zusätzliche Finanzierung fehlte. Aus den diesjährigen neuen Aktivitäten können wir Erfahrungen für die zukünftige Weiterarbeit gewinnen. Zudem werden wir den Partner*innen in den Projektregionen Möglichkeiten für kleine Weiterbildungsworkshops bieten. So können wir die Krise als Chance nutzen.

Konkret planen derzeit die Koordinator*innen des Frauen*seminars ab Herbst eine Reihe mehrtägiger Treffen für die Teilnehmer*innen der letzten Seminarjahrgänge in Israel und Palästina, bei denen Möglichkeiten für gemeinsamen Aktivismus ein zentrales Thema bilden sollen. So kann die Weiterarbeit vor Ort verstetigt werden – diesen Bereich auszu-

bauen, steht schon länger auf unserer Agenda: es ist ein wichtiger Aspekt für die Stärkung der Wirkung in die lokalen Gesellschaften hinein. Die Koordinator*innen des Allenders-Seminars haben sich sogar vorgenommen, eine Erstbegegnung vor Ort auf die Beine zu stellen.

Im ehemaligen Jugoslawien engagieren sich Jugendliche von YU-Peace gerade bei Nachbarschaftshilfen oder Unterstützungsangeboten des Roten Kreuzes. Unsere Partner*innen werden bereits Geplantes, also ein Nachfolgecamp für Ehemalige und mehrere Wochenendbesuche, im letzten Quartal des Jahres nachholen. Für den Sommer ist ein „Online-Camp“ geplant, bei dem sich die Jugendlichen im virtuellen Raum über Grenzen hinweg austauschen und an verschiedenen politischen Workshops teilnehmen können.

Dieses Jahr wird also vieles anders sein als sonst, aber unsere Arbeit geht weiter!

Gerade jetzt sind wir für Ihre ideelle und auch finanzielle Unterstützung dankbar!

Zwischen Lockdown und Aktivismus: Perspektiven aus Israel und Palästina

Seitdem ich wegen der Pandemie überstürzt von einem Auslandsaufenthalt nach Israel zurückkehren musste, scheint die Situation zusehendes schlimmer zu werden.

Die derzeitige Regierung ist korrupter als je zuvor und es scheint, dass sie die Krise ausnutzt, um die letz-

seher ständig läuft und ich so Zeugin wurde, wie die Medien in jeder Hinsicht mit der Regierung kooperieren und uns als Bürger*innen hintergehen – aus Gründen, die ich nicht einmal nachvollziehen kann.

Zur gleichen Zeit entschied unsere großartige Gruppe israelischer Teil-

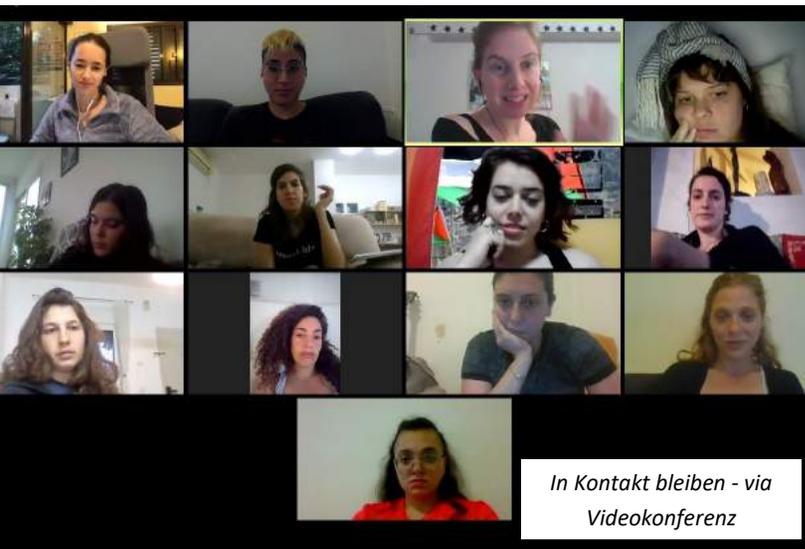
nehmer*innen des Frauen*seminars des letzten Jahres, dass, wenn wir uns schon nicht physisch treffen können, wir uns nun einmal die Woche per Videokonferenz treffen werden, um uns auszutauschen und ge-

meinsam zu lernen. Jede von uns gestaltet ein Treffen zu einem bestimmten Thema; es muss nicht unbedingt mit Covid-19 oder dem Konflikt und der Besatzung zusammenhängen. Anschließend diskutieren wir gemeinsam. Kürzlich, an Israels „Unabhängigkeitstag“, war unser symbolisch gewähltes Thema

„Planung der Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge“. Es war unglaublich beeindruckend, dieses hochumstrittene Thema in unserer Gruppe gerade an diesem Tag zu diskutieren. Selbstverständlich wurden schwierige Fragen aufgeworfen: Fragen darüber, was 1948 geschah, auf welche Arten und Weisen es vielleicht heute noch passiert und wie die palästinensischen Geflüchteten in Zukunft zurückkehren könnten. In der Diskussion war für mich der bedeutendste Aspekt, dass wir gemeinsam erkannten, wie wichtig es ist, unsere politische Vorstellungskraft zu erweitern und zumindest innerhalb unserer Kreise die Zukunft auszuformulieren, für die wir kämpfen wollen – auch, wenn sie weit weg scheint.

Diese digitalen Treffen erfüllen mich mit Hoffnung, Inspiration und Stolz in dieser herausfordernden Zeit. So sehr ich darum trauere, dass wir das diesjährige Seminar absagen mussten, so sehr ich freue mich darauf, jetzt Zeit und Energie in Stärkung und den Ausbau unserer Aktiven-Basis hier vor Ort zu investieren.

*Martha D., israelische Koordinatorin des Frauen*seminars*



ten Überbleibsel an Demokratie zu zerstören, von denen ich bis jetzt nicht einmal mehr wusste, dass noch existierten.

Besonders schwierig waren für mich die obligatorischen zwei Wochen Isolation nach der Rückkehr. Ich musste diese Zeit im Haus meiner Eltern verbringen, wo der Fern-

„Palästina ist kein unabhängiger Staat und hat keine Kontrolle über seine Grenzen. Das Gesundheitssystem leidet seit Jahren unter dem Mangel an medizinischer Ausrüstung und Expertise. All diese Faktoren beeinflussen das Spektrum der Maßnahmen und Entscheidungen, die die palästinensische Autonomiebehörde trifft und treffen kann. Seit Ausbruch der Pandemie gibt es eine öffentliche Debatte über die Kompetenz und Kapazitäten der Autonomiebehörde: viele Palästinenser*innen bezweifeln, dass sie mit einer großen Zahl von Patient*innen und Todesfällen umgehen könnte. Präventionsmaßnahmen waren also mit das

einzige, was sie unternehmen konnte. Deshalb rief sie den Notstand aus und erließ eine Ausgangssperre in palästinensischen Städten – obwohl es in einigen dieser Orte gar keine Infizierten gab.“

*Rhana K., palästinensische Koordinatorin des Frauen*seminars*

„Meine Familie und ich sind voll und ganz auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Wir leben in einem Vorort, weit vom Stadtzentrum entfernt. Etwas so Einfaches wie der Kauf von Lebensmitteln ist seit Beginn der Pandemie eine komplizierte Aufgabe. Wir müssen

uns immer gut organisieren und schauen, ob uns Familienmitglieder an diesem Tag helfen können, weil auch die Stadtviertel von der Polizei voneinander getrennt wurden – um sicherzustellen, dass sich die Menschen sozial distanzieren. Eines Tages ging ich ums Haus herum spazieren. Ich schaute die Straße hinunter und sah einen kleinen Laden, in dem Obst und Gemüse verkauft wurden. Ich war so begeistert und erleichtert! Ich habe seit über zwei Monaten keine meiner Freund*innen mehr gesehen und mache mir große Sorgen, wie lange diese Situation noch bestehen bleiben wird. Es fühlt sich gerade so an, als ob die Dinge nie

mehr zur Normalität zurückkehren würden.“

Kira M., ehemalige Teilnehmerin aus der palästinensischen Westbank

„In Gaza im Belagerungszustand zu leben, ist schwierig: Stromausfälle, sehr schlechtes Internet (...). Ich hätte nie gedacht, dass es eine Zeit geben würde, in der sich unser Lei-

den nochmals vervielfachen würde. Wir wurden seit Beginn der Pandemie angewiesen, zu Hause zu bleiben und die Anweisungen der Weltgesundheitsorganisation zu befolgen. Ich hatte Sorge, mein Einkommen zu verlieren, aber wir wurden gebeten, von zuhause aus zu arbeiten – zu unserem Glück. Es gibt aber auch viele Mitarbeiter*innen, die wie ich für private

Unternehmen oder auch internationale Organisationen arbeiten, welche im Zuge der Pandemie entlassen wurden. Jetzt hat sich unsere Arbeitsbelastung um ein Vielfaches erhöht, da die Trainings, die wir organisieren, auch digital realisiert werden können.“

Mira F., ehemalige Teilnehmerin aus dem Gazastreifen

Herausforderungen solidarisch begegnen: Stimmen aus dem ehemaligen Jugoslawien

In den letzten Wochen waren die Menschen im ehemaligen Jugoslawien aufgrund der Corona-Pandemie von großen Einschränkungen betroffen, von denen uns unsere Partner*innen regelmäßig berichteten. An vielen Orten herrschten strenge Ausgangssperren, die mittlerweile wieder gelockert wurden. Durch die Berichterstattung in den Medien sind viele Menschen verunsichert, auch der marode Zustand der Krankenhäuser besorgt sie.

Während unsere Partner*innen die staatlichen Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung des Virus für wichtig halten, mahnen sie gleichzeitig die Einschränkung wichtiger Grundrechte an und kritisieren ihre Regierungen harsch dafür, dass sie die Krise für ihre eigenen politischen und nationalistischen Zwecke nutzen.

Viele Projektmitarbeiter*innen machen sich große Sorgen über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lockdowns und fürchten, ihre Arbeit zu verlieren.

Die Ausgangsbeschränkungen brachten auch im ehemaligen Jugoslawien gerade für Kinder und Jugendliche große Herausforderungen mit sich: Die Wohnung über Wochen nicht verlassen zu können, keine Treffen mit Gleichaltrigen, keine gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, Schulunterricht online. Letzterer ist für viele mangels Computer nur über das Handy möglich, für diejenigen, die keine Internetverbindung haben, auch

gar nicht.

Die Situation erforderte ein kreatives Umdenken und die Suche nach neuen Möglichkeiten; in allen Städten wurde schnell über Alternativen zur herkömmlichen Arbeit nachgedacht. Schon jetzt treffen sich die einzelnen Gruppen online. Dies ermöglicht den Jugendlichen, sich zumindest per Videokonferenz über die aktuellen Situation, aber auch über andere Themen als Corona auszutauschen. Dadurch können sie an den Themen, die ihnen wichtig sind, dranbleiben. Viele finden es gerade in der jetzigen Situation motivierend, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Außerdem zeigen sich die aktiven Jugendlichen und auch Mitarbeitende unserer Partnerorganisationen solidarisch mit älteren und bedürftigen Menschen und enga-

gieren sich in Nachbarschaftshilfen, beim Roten Kreuz oder beteiligen sich am kollektiven Nähen von Schutzmasken.

Stellvertretend kommen hier eine aktive Jugendliche und eine junge Mitarbeiterin aus Gornji Vakuf-Uskoplje zu Wort.

„Die momentane Situation ist für mich besonders schwierig, weil in diesem Jahr ein Wendepunkt in meinem Leben sein sollte. Ich mache gerade mein Abitur und wollte meinen Abschluss mit meiner Familie und meinen Freund*innen feiern. Ich hatte vor, mir in Sarajevo verschiedene Universitäten anzuschauen, um die beste für mich zu finden. Stattdessen konnte ich mich jetzt nur digital bewerben und die Aufnahmeprüfungen so gut wie möglich durchziehen. Ei-



Jugendliche von YU-Peace engagieren sich bei der Soforthilfe des Roten Kreuzes



Zuhause bleiben: eine menschenleere Straße im Sombor, Serbien

gentlich möchte ich diese Zeit nutzen, um neue Dinge zu lernen. Aber mir fehlt die Motivation und ich fühle mich ständig gestresst. Was mir Struktur gibt, ist meine Arbeit als Koordinatorin im Jugendzentrum. Die Aufgaben, Verantwortung tragen – das ist erfüllend für mich. Außerdem versuche ich jeden Tag, etwas für meine Familie, Andere oder auch für mich selbst zu tun. Ich nehme an Online-Workshops und Kursen teil, um dem Gefühl sozialer und beruflicher Isolation entgegenzuwirken. Meine Arbeit in den verschiedenen Projekten im Jugendzentrum geht momentan ohne Jugendliche weiter: Wir versuchen, das Beste aus der Situation zu machen und haben uns gerade um Gelder für ein Projekt beworben, das Menschen in Zeiten der Pandemie unterstützen soll.

Die Mitglieder der Jugendgruppe warten darauf, wieder gemeinsame Aktionen zu machen und Zeit miteinander zu verbringen. Um den Kontakt aufrechtzuerhalten, tauschen wir uns online über die aktuellen Ereignisse aus und planen gemeinsam, was als Nächstes zu tun ist und wie wir es angehen wollen. Es kommt ein Leben nach Corona und wir hoffen, uns bald wieder wirklich treffen zu können, um zusammenzuarbeiten und Spaß zu haben.“- *Almina Sehic, Koordinatorin des Jugendzentrums GVU*

„Ich schließe dieses Jahr die Realschule ab und hatte für die letzten Monate dieses Schuljahres alles bis ins Detail geplant. Ich habe mich sehr auf die Abschlussfahrt und den Abschlussball gefreut, aber aufgrund der Pandemie wird daraus leider nichts werden. Ich versuche gerade immer noch, mich an diese Situation anzupassen und auch etwas Produktives mit der vielen Zeit zu machen. Ich möchte die Corona-Zeit nicht als eine in Erinnerung behalten, in der ich nur geschlafen habe, sondern als Zeit, in der ich viele neue Dinge gelernt habe. Gerade lerne ich Spanisch. Ich hoffe mir meine Abschlussnote durch den Online-Unterricht nicht zu vermässeln, aber ich vermisse mein normales Leben.

Bis vor kurzem hätte ich mir niemals vorstellen können, dass ich mir mal wünschen würde, wieder zur Schule zu gehen und Zeit mit Klassenkamerad*innen zu verbringen – und sogar ein wenig die Lehrer*innen zu vermissen. Ich sehne mich nach dem Jugendzentrum und kann es kaum erwarten, unsere Aktivitäten in der „realen Welt“ und nicht nur digital fortzusetzen. Ich hoffe, dass diese Situation bald vorbei ist und wir zu unserem Alltag zurückkehren. Neue Abenteuer in einer neuen Schule erwarten mich und ich freue mich richtig darauf!“ - *Maya Musa, Mitglied der Jugendgruppe in GVU*

Spendenkonto *Ferien vom Krieg*

Grundrechtekomitee

IBAN DE34 5086 3513 0008 0130 55

BIC GENODE51MIC

Spenden für das Projekt sind steuerlich absetzbar. Bitte tragen Sie Ihre Adresse unter *Verwendungszweck* ein. Sie erhalten im Januar des darauffolgenden Jahres eine Spendenquittung von uns.

Auch in Zeiten von Corona sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen - zur Finanzierung der diesjährigen alternativen Aktivitäten und zur Deckung unserer laufenden Kosten.

Vielen Dank!

Datenschutz

Zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutzverordnung: Wir halten gerne mit Ihnen Kontakt: Ihre Daten (Postanschrift) haben wir ausschließlich gespeichert, um Ihnen unsere Projektinformationen (ggf. Spendenbescheinigung) zuzusenden. Selbstverständlich werden wir Ihre Daten nicht weitergeben. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, Informationen von uns zu erhalten, per Email oder postalisch widerrufen und die Löschung Ihrer Adressdaten verlangen. Ebenso erteilen wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben.

Redaktion

Brigitte Klaß, Katharina Ochsendorf, Tessa Pariyar

Komitee für Grundrechte und Demokratie

Projekt *Ferien vom Krieg*

Aquinostr. 7-11 | 50670 Köln

Telefon 0221 - 97 26 918

info@ferien-vom-krieg.de

www.ferien-vom-krieg.de

Die Arbeit des Projekts *Ferien vom Krieg* wird durch die Stiftung

Dialoge & Begegnungen unterstützt.

www.dialoge-und-begegnungen.de



**DIALOGE &
BEGEGNUNGEN**